Stadtwanderer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

spüren die besten Produkte, die schönsten Szenografien und die prominentesten Besucher auf. Alle Beiträge sind nicht nur vor Ort im Studio, sondern gleichzeitig im Internet auf ‹Hochparterre Schweiz› zu betrachten. www.designers-saturday.ch, www.schweizblog.hochparterre.ch

Ernst A. Plischke-Preis

Die Plischke Gesellschaft in Wien hat den Ernst A. Plischke-Preis 2008 dem Stadion Letzigrund verliehen (HP 9/07, HP 12/07), genauer, den Architekten Bétrix & Consolascio mit Frei & Ehrensperger, Architekten, und Walt + Galmarini, Bauingenieure. Nominiert wurden sie von Peter Breil, Eugen Muggli und Martin Spühler. Eine der acht Anerkennungen ging an Peter Märkli für La Congiunta. Im Verlag Anton Pustet ist eine Publikation erschienen, die bei Hochparterre Bücher zu haben ist.

Abschalten!

Wir wissen es: Wenn die Kopiermaschine, der Computer oder der Fernseher nicht mehr gebraucht wird: Abschalten! Eindrücklich illustriert ein Marktbericht in ‹energie schweiz› die Unterschiede automatischer Kaffeemaschinen. In der Zeit der Latte Macchiato sollte beim Kauf eines Geräts auf den automatischen Energiesparmodus geachtet werden. Ohne diese Funktion verursacht ein Gerät Stromkosten – über 10 Jahre gerechnet – von 413 Franken. Das energiesparendste Modell übrigens ist im Moment die Jura ENA 5 (HP 3/08). www.topten.ch

Kunstprojekt Tram Bern West gestoppt

Eine Gruppe rund um die Raumplanerin und Architektin Gisela Vollmer bat Ende 2007 den Berner Gemeinderat über Kunst-und-Bau-Projekte der Stadt Bilanz zu ziehen. Im Speziellen verlangte die SP-Stadträtin einen Stopp des unter Ausschluss der Kunstkommission vergebenen Projekts ‹Wortskulpturen› entlang der Tramlinie Bern West. Nun hat der Verwaltungsrat der Tram Bern West das Projekt des Teams ‹Hallo Bern West› gestoppt. Der Gemeinderat will nun prüfen, ob ein neuer Entwurf aufgegleist werden soll und wer die Kosten dafür trägt. Die Motion wirkt nach: Eine Arbeitsgruppe soll Ordnung in die Kunstprojekt-Willkür bringen und erarbeitet ein Reglement für die Finanzierung, Wartung, Vergabe und Zusammenarbeit der Fachstellen. Fortsetzung folgt. www.raumplanerin.ch

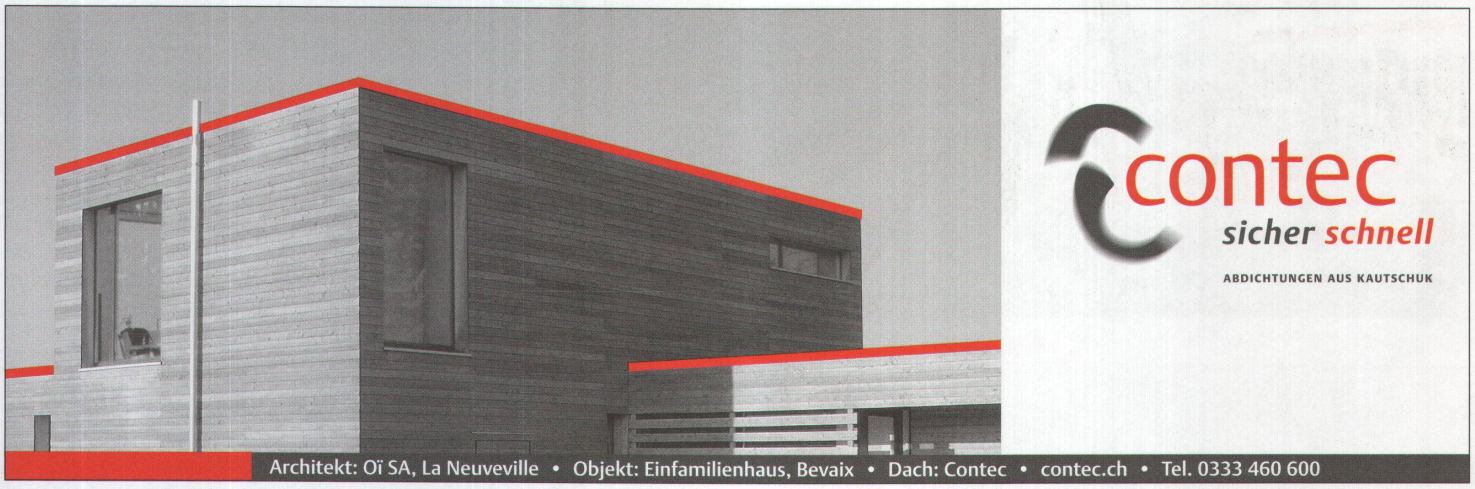
Wolkenkratzer

‹Chicago: Geburtsstadt der Wolkenkratzer›, ‹Leuchttürme: trotz neuer Technik längst nicht ausgedient›, ‹Turmbau am Limit: Sicherheit und Design in neuen Sphären›. So heissen Kapitel aus dem Film von Gabriela Nehhaus, den →

Stadtwanderer **Stadtwanderers Familientreffen**

Es gibt kein Entrinnen. Niemanden lässt die Familie kalt und immer schwankt sie zwischen Kerker und Lusthaus. Man kann zwar ein sachliches Verhältnis zur Familie haben, nie aber zur eigenen. Alle waren wir mal Kind, alle haben wir Eltern und die sind das Schlimmste, was dem Kind passieren kann. Zum Glück hat es nichts besseres. Mit diesen bitteren Gedanken ging der Stadtwanderer ins Landesmuseum, um sich die Ausstellung ‹Familien – alles bleibt, wie es nie war› anzusehen, sie dauert noch bis zum 14. September.

Dort lernte er: Die Familie ist nicht natürlich, nur das Kindermachen ist es. Kaum geboren, setzt die Kultur ein, unerbittlich. Dass die Familie ein Kunstprodukt ist, jede Zeit und jede Gesellschaft hatte eine andere, das ist die Botschaft der Ausstellung. Der Stadtwanderer hat es immer geahnt, jetzt kriegte er es wissenschaftlich bestätigt: Die Kernfamilie mit Vollernährer und still sorgender Nurhausfrau, das war die historische Ausnahme. Nur gerade vierzig Jahre, von 1950 bis 1990, hat die ‹wahre Familie› Bestand gehabt. Vorher während Jahrtausenden und nachher für bisher 18 Jahre waren die Familien anders zusammengesetzt. Ist der Stadtwanderer nun ins glückliche oder ins heillose Zeitfenster hineingeboren worden? Jedenfalls in das wirkungsmächtigste. Mami, Papi und die (höchstens) ‹drü Chnöpf› ist immer noch in den Köpfen eingewurzelt, als Anwort auf die Frage: Was ist eine Familie? Über die dazugehörige Familienwohnung kein Wort, das ist unterdessen nicht einmal mehr zum Gähnen.

Die Ausstellung führt drei Familien vor. Bräkers aus Wattwil, der Hausvater ist als der arme Mann im Toggenburg bekannt geworden. Aus Lausanne die Familie Ramuz, deren berühmtester Spross jener Charles Fernand ist, der es auf die 200-Franken-Note brachte. Schliesslich noch Hürlimanns, wozu ein Bundesrat und ein Schriftsteller gehören. Die heutige Familie ist nicht dargestellt, vermutlich weil die Scheidungsrate das Beispiel durchstreicht. Die nämlich ist über eine Distanz von 50 Metern und 200 Jahren zu besichtigen. Als rote Kurve an der Wand, die sich bis um 1965 in gesitteten Niederungen bewegt, um dann auf 50 Prozent zu klettern. An derselben Wand ist unter anderem die Haushaltgrösse dargestellt. Um 1800 beginnt sie mit 4,3 Personen, schleppt sich bis 1850 auf diesem Niveau weiter und sinkt dann recht regelmässig auf 2,1 im Jahr 2000. Die Mär von der harmonischen Grossfamilie ist spätestens mit der Industrialisierung zu Ende.

Der Stadtwanderer ging beruhigt von dannen. Mein Zorn auf die Fünfzigerjahre ist berechtigt, dachte er. Damals war der Anteil der Nurhausfrauen am höchsten und die Familienideologie blühte am schwarz-weissesten. Entweder eine intakte Familie oder ein Schlüsselkinddasein war die Alternative. Doch wie sehnte sich der Stadtwanderer nach dem rechtsfreien Raum, wo weder der Blick Gottes (sieht alles), noch der des Vaters (sieht voll durch), noch der Mutter (sieht mein Versagen) hintraf. Ein Trost bleibt. Die Streuwürze Aromat. Auf dem Ausstellungsplakat steht sie auf dem Tisch der intakten Familie der Fünfzigerjahre und immer noch in der Wohnküche der Patchworkfamilie von heute. Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, bis 14.9.08